

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sonderdruck aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 29. Januar 2008

INTERNATE & PRIVATSCHULEN

Hier sind die Lehrer Helfer, keine Richter

Die fehlende Förderung hochbegabter, die mangelnde Unterstützung schwächerer Kinder – das öffentliche Schulsystem lässt einige die Flucht ergreifen. Viele wechseln sogar das Land: Rund 5000 deutsche Schüler lernen derzeit in Großbritannien.

Jan kam im September 2006 in das Internat St. Clares nach Oxford, wo er sein International Baccalaureate ablegen will.

Inzwischen ist er Schulsprecher geworden. Im vergangenen Jahr brachte er sämtliche Mitschüler dazu, einen Tag lang Schwarz zu tragen – in Gedenken an Anne Rydel, die verstorbene Gründerin des Colleges, die seit einem deutschen Bombenangriff auf London 1944 im Rollstuhl querschnittgelähmt gewesen war. Nicht alle Lehrer und Schüler waren sofort begeistert von

Jans Idee, einen Gedenktag einzulegen. Doch am Ende machten sie mit und waren beeindruckt von Jans Initiative.

Stärken und Schwächen kennen

Jan ist kein Einzelfall. Immer mehr deutsche Schüler zieht es nach Großbritannien, und häufig nehmen sie nicht nur einfach am Unterricht teil, sondern engagieren sich intensiv. Warum? „In Deutschland sind die Lehrer Richter, in England sind sie Helfer“, so fasste es kürzlich eine Mutter zusammen. Treffender könnte man es kaum ausdrücken. Rund 5000 deutsche Schüler tummeln sich in Großbritannien. Haben die Ergebnisse der Pisastudien etwas damit zu tun? Sind Schüler und Eltern inzwischen noch unzufriedener mit dem deutschen Schulsystem? Werden Hochbegabte in Deutschland nicht angemessen gefordert und gefördert? Wird andererseits auf schwächere Schüler zu wenig Rücksicht genommen? Jeder dieser Gründe spielt eine Rolle.

Der Vorteil des angelsächsischen Systems liegt in der ganzheitlichen Erziehung. Stärken und Schwächen des Schülers werden nicht nur erkannt, sondern im pädagogischen Alltag berücksichtigt. Großbritannien und Deutschland, so muss man es wohl sagen, trennen Welten.

Zum britischen Konzept gehört zum Beispiel, dass Schüler Verantwortung tragen, dass sie Ämter bekleiden, etwa „Head of House“ oder „Captain of Sport“ werden. Ein besonders hohes Amt ist der „Prefect“ – eine Aufgabe, die Fridolin und Konstantin aus Bayern stolz an der Worth School übernommen haben. Sie kümmern sich um



ALEXANDRA VON BÜLOW-STEINBEIS, Inhaberin der Internatsberatung v. Bülow & Partners, Oxford.

Mitschüler, bemühen sich um Neuankommlinge, haben auch mal psychologischen Beistand zu leisten, fair und neutral zu sein.

Höflichkeit wird großgeschrieben. Lehrer haben mit „Sir“ angeredet zu werden, Erwachsenen wird die Tür aufgehalten. Internate erwarten von ihren Schülern auch Benimm, wenn diese sich außerhalb des Schulgeländes aufhalten.

Der Schultag ist straff strukturiert. Dafür sorgen verschiedene Sportarten und andere Aktivitäten. Die Schüler müssen sich für mindestens einen dieser Kurse entscheiden. Besonders leicht findet Anschluss, wer einen Mannschaftssport wählt. Im Team freundet man sich rasch mit englischen Mitschülern an. Am Wochenende gibt es Wettkämpfe – Cricket-Match Cheltenham gegen Malvern, Ruderregatta Abingdon gegen Pangbourne. Zwischenmenschliche Beziehungen kommen nicht zu kurz. Bei den Abschlussbällen führen die Damen ihre Ballkleider vor, während die Herren schon mal ausprobieren, wie man sich im Smoking bewegt.

In fast allen Internaten ist die Schuluniform obligatorisch: Jungen in Blazer und Schulkrawatte, Mädchen in weißer Bluse, Krawatte, Blazer und Rock. Die längeren Modelle werden gern hinter dem Rücken der Housemistress durch nächtliche Näharbeit in eine Art Maxi-Gürtel verwandelt. Was leider umgehend mit der Frage quitiert wird: „What happened to your skirt?“ Alles muss rückgängig gemacht werden. Auch hohe Absätze, aufdringliches Make-up, tiefe Ausschnitte und greller Schmuck sind verboten. Bei den Jungen werden weder lange Haare noch Pferdeschwänze toleriert.

Lassen sich Schüler mit Alkohol oder Zigaretten erwischen, haben sie zunächst mit Ermahnungen zu rechnen, dann mit Hausarrest und schließlich mit der Rückkehr nach Hause im Wiederholungsfall. Bei Drogen kennt man kein Pardon. Der Rausschmiss ist unabwendbar.

Privatschulen können es sich leisten, die besten Pädagogen zu akquirieren. Dank

dieser intensiven Zuwendung verlieren die Schüler meist rasch das Interesse, Unfug zu machen. Die Kurse sind klein, unbeliebte Fächer wie Mathe können plötzlich spannend werden. Mit zunehmendem Selbstvertrauen wächst die Neugier, eigene Möglichkeiten zu erproben und sich neue Ziele zu setzen.

Ob ein Trimester oder zwei, Legasthenie oder Dyskalkulie, Lernschwierigkeiten oder Hochbegabung: Es gibt für jeden das passende Internat.

Durch die Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre (G8) hat sich der für einen Auslandsaufenthalt verfügbare Zeitraum verschoben. Viele Schüler gehen nun in der neunten oder zehnten Klasse nach England. Die Kultusministerien der einzelnen Bundesländer begrüßen das Auslandsjahr nach wie vor. Es empfiehlt sich allerdings eine frühzeitige Absprache mit der deutschen Schule. Englische Internate richten sich zunehmend auf diese neuen Rahmenbedingungen ein und bieten den Schülern altersgerechte Betreuung.

Die Ausbildung ist teuer, aber eine Investition fürs Leben. Eltern sind bereit, dafür auf vieles zu verzichten. Die Schulgebühren liegen zwischen 6500 und 10 000 britischen Pfund pro Trimester. Besonders begabte Schüler können sich ein Jahr vor Antritt um ein Stipendium bewerben.

Britische A-Levels führen nach zwei Jahren zur fachgebundenen Hochschulreife. Mit der passenden Fächerwahl kann man an jeder deutschen, britischen oder amerikanischen Universität studieren. Wer frühzeitig weiß, wo seine Talente liegen und was er einmal werden will, entscheidet sich meist für die A-Levels. Dafür werden Resultate in vier Fächern im ersten und drei im zweiten Jahr benötigt.

Durch die Einführung von G8 entscheiden sich Schüler verstärkt für das International Baccalaureate. Belegt werden sechs Fächer, die nach zwei Jahren zum Abschluss führen. Britische und amerikanische Universitäten favorisieren diesen Abschluss mittlerweile.

Die Bedeutung der Ranglisten wird inzwischen völlig überschätzt. Jedes Jahr im August stürzen sich englische und zunehmend auch deutsche Eltern auf die fünf wichtigsten britischen Tageszeitungen, um die neuen Rangplätze der Schulen zu erfahren. Jede Zeitung bewertet nach einem anderen Schlüssel. Eton etwa kann in der „Financial Times“ einen der vorderen Plätze belegen, im „Guardian“ aber abgeschlagen sein. Im „Times Educational Supplement“ meldete sich vergangenen Herbst Martin Stephen zu Wort. Der Headmaster der renommierten St. Pauls School verkündete, sich von diesem Wettbewerbschaos zurückzuziehen. Seiner Meinung nach sind die „League Tables“ das Schlimmste, was der britischen Erziehung je passiert ist. Seinem Beispiel folgen andere Internate.

Internate haben in England einen hohen Stellenwert im gesellschaftlichen Leben. Viele Familien setzen alles daran, ihr Kind an der Schule ihrer Wahl unterzubringen. Für die englische Mittel- und Oberschicht ist der Besuch einer angesehenen Schule von enormer Bedeutung. Auch in Deutschland ist eine fundierte britische Ausbildung angesehen, zumal heutzutage an deutschen Universitäten perfektes Englisch für den Bachelor-Abschluss vorausgesetzt wird – Großbritannien ist eine gute Vorbereitung dafür.



© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv. www.faz-archiv.de/sonderdrucke.